

HANDLUNGSANLEITUNG

Lernbarrieren lernbiographisch begegnen

Liegt es an mir und meiner Art zu unterrichten, dass Lernbarrieren das Lernen meiner Teilnehmenden behindern? Oder liegen die Ursachen bei den Lernenden selbst? Sind die Lernbarrieren gegebenenfalls in ihren früheren Erfahrungen mit Lernen begründet? Beides ist möglich, beides gilt es zu prüfen. Im folgenden Text wird erklärt, wie Sie dazu vorgehen.

Wenn bei einzelnen Teilnehmenden Lernbarrieren sichtbar werden, die ihr Lernen beeinträchtigen, sollten Sie als Lehrende und Lehrender prüfen, ob dies an der Gestaltung Ihres Unterrichts liegt. Sind die Sozialformen angemessen, arbeiten Sie mit unterschiedlichen, aktivierenden Methoden, stimmt der Grad der inhaltlichen Herausforderung, ist die Atmosphäre in der Gruppe eher lernförderlich oder -hinderlich?

Dies zu prüfen ist richtig, aber oftmals nicht hinreichend. Die Gründe für Lernbarrieren liegen oftmals in der Vergangenheit, in zurückliegenden lernbiographischen Erfahrungen. Gerade bei Menschen, die ihre Schulzeit als Katastrophenzeit im Gedächtnis haben, lohnt es sich herauszuarbeiten, welche lernbiographischen Erfahrungen als Lernbarrieren auf das aktuelle Lernen hinderlich einwirken, aber auch, wo erfolgreiche Lernerfahrungen gemacht wurden.

Dem Lernen auf die Spur kommen

Startet man als Lehrender mit einer neuen Gruppe einen Kurs, so weiß man in der Regel noch wenig über deren Einstellungen und Erfahrungen in Bezug auf das Lernen. Um darüber mehr zu erfahren, empfiehlt sich ein Zugang über die Lernbiographie. Mit entsprechenden Übungen und Reflexionsangeboten werden die Lernenden aufgefordert, über ihre bisherigen Lernerfahrungen nachzudenken und prägende Lernsituationen näher zu beschreiben. Dabei geht es z. B. um Themen, die sie als Lernende interessierten, um förderliche Verhaltensweisen von Lehrpersonen und um Überlebensstrategien beim Lernen - etwa in der Schule. Es geht auch um herausragende, erfolgreiche Lernsituationen, um Personen, Situationen, Sachen, die in der Erinnerung die eigene Haltung zu und das Verhalten im Lernen geprägt haben. Mithilfe solcher Reflexionsfragen werden positive wie negative Erfahrungen formuliert.



Der Effekt: Den Lernenden werden dabei ihre eigenen Lernhaltungen und ihr Lernverhalten bewusster und die Lehrenden bekommen wichtige Hinweise für das weitere didaktisch-methodische Vorgehen.

Ausflüge in die Lernbiographie machen nicht nur zu Beginn eines neuen Kurses Sinn, sondern können auch im weiteren Lernprozess immer wieder eingebaut werden. Sie tragen dazu bei, Lerninhalte anschlussfähig zu machen, sich das eigene aktuelle Lernverhalten zu erklären und sich für neue Lernerfahrungen zu öffnen. Die Lernbiographie wirkt nämlich in komplexer Weise auf das gegenwärtige Lernen – in allen Phasen des Lernprozesses. Wenn Sie etwa das Vorwissen Ihrer Teilnehmenden zu einem Thema aktivieren, um inhaltliche Anschlussfähigkeit zu sichern, so beziehen Ihre Teilnehmenden das neue Thema durchaus auf die eigene Lernbiographie. Die Lernenden stellen sich dabei mehr oder weniger bewusst Fragen wie: Was hatte ich mit dem Thema, bisher zu tun? Wo hatte ich damit zu tun? Welche Personen waren in meiner Auseinandersetzung mit dem Thema bedeutend? Wie haben sie mich beeinflusst – positiv oder negativ. Auch wenn Sie Ihre Lernenden in Entscheidungen einbinden, wie bei einem Thema am besten weiter vorgegangen werden kann oder welches Unterthema für den Einzelnen besonders interessant sein könnte, werden die Antworten der Lernenden biographisch gefärbt sein.

Lernbiographisch Arbeiten: Wo und wofür?

Lernbiographisches Arbeiten *schärft das Bewusstsein der Teilnehmenden* darüber, wie sie bislang gelernt haben, was sie dabei empfunden haben, wann Lernen erfolgreich war und wann es als Misserfolg erlebt wurde, aber auch welche Personen das Lernen geprägt haben.

Tipp

Gerade in der Arbeit mit Geringqualifizierten mit ihren vielfach negativen Lernerinnerungen ist es wichtig, diejenigen Lernsituationen biographisch zu erinnern, die emotional positiv besetzt sind. Emotional positiv besetzte Erfahrungen sind Seelenbalsam. Was mir früher bereits Freude bereitete, wo ich mich angenommen fühlte, wo ich erfolgreich war, das bestärkt meinen Selbstwert und mein Vertrauen in meiner Lernleistungskompetenzen.

Auch lenkt lernbiographisches Arbeiten den Blick darauf, dass *Lernen nicht nur in Kursen und Seminaren, sondern auch im ganz normalen Leben informell stattfindet*. Letzteres wird von Lernenden oft nicht als Lernen betrachtet. Für Geringqualifizierte,



die für sich eher konstatieren, schon lange nicht mehr gelernt zu haben, ein wichtiges Aha-Erlebnis. Häufig hat diese Zielgruppe Lernen als Zumutung erlebt, vor allem beim institutionellen Lernen, während das manchmal beständig mitlaufende, teils sehr intensive informelle Lernen nie als solches wahrgenommen wurde.

Deswegen ist es sinnvoll, mit einer lernbiographischen Übung zu arbeiten, die an einer *positiven Lernerfahrung* ansetzt. Dabei ist es wichtig, die Lernenden darauf hinzuweisen, dass hier auch Kontexte gewählt werden können, die nichts mit formalen Lernkontexten zu tun haben müssen.

Lernbiographische Einstiege dienen der Annäherung an Lernhaltungen, -erfahrungen, -gewohnheiten und an Vorwissen. Sie tragen dazu bei, dass sich die Lernenden diese bewusst machen und die Erkenntnisse darüber zur verantwortungsvollen Gestaltung des künftigen Lernprozesses zu nutzen. Durch lernbiographische Einstiege können Lernhaltungen kritisch hinterfragt und verändert werden. Es wird transparent, was das Lernen in der Vergangenheit erleichtert oder erschwert hat. Lernbiographische Einstiege nützen daher den Lernenden, den Lehrenden und der Lerngruppe gleichermaßen:

Bei Teilnehmenden, die im institutionellen Lernen in der Schule oder Ausbildung eher Negativerfahrungen gemacht haben, erweisen sich Methoden, die nicht beabsichtigte Lerneffekte aufdecken, oftmals als Schlüssel zum gelingenden Lernen. Ein Beispiel für eine solche Methode ist die Reflexion „Meine Überlebensstrategien in der Schule“ (Abb. 2)

Für den Lehrenden sind lernbiographische Einstiege richtungsweisend, wenn dadurch individuelle Hemmnisse und förderliche Aspekte der Lernenden bekannt werden, so dass diese im weiteren Lern-Lehrprozess berücksichtigt werden können. Lernbiographische Einstiege unterstützen auch die Methodenwahl, Auswahl und

Dem eigenen Lernen auf der Spur

Erinnern Sie sich an eine Situation, aus der Sie mit dem Eindruck herausgegangen sind: „Boah, da habe ich echt etwas gelernt / mitgenommen/....!“

Reflexion:

Was war kennzeichnend für die Situation?

- Wer war beteiligt? Wie fand ich die Personen? Warum?

- Worum ging es thematisch? Mein Interesse am Thema, mein Motiv?

- Wie war die Atmosphäre? Wie entstand diese Atmosphäre?

- Was habe ich dort gelernt?

Welchen Anteil hatte wer daran, dass ich mit einem so guten Eindruck aus der Situation gegangen bin?

- Der/die Andere:

- Ich:

Abb. 1: Positive Lernerfahrungen sichtbar machen. (Bild: Rosemarie Klein, CC BY SA 3.0)



- subjektive Reflexion: Jede und jeder denkt zunächst für sich selbst über die jeweiligen Fragen nach und notiert ggf. auf dem ausgeteilten Arbeitsblatt.
- Reflexion im Tandem: zwei sich freiwillig zusammenfindende Teilnehmende tauschen sich über ihre Ergebnisse ihrer Reflexion aus.
- Reflexion im Plenum: auf freiwilliger Basis tauschen sich nun die Teilnehmenden, moderiert durch die Kursleitung, über ihre lernbiographischen Erfahrungen aus.
- Bündelung im Plenum: Die Kursleitung hat entweder für das Lernen dieser Lerngruppe wichtige Aspekte visualisiert oder fasst gemeinsam mit der Gruppe wichtige Erkenntnisse zusammen. Diese werden als unter dem Titel „Hinweise für das Lernen und Lehren in unserem Kurs“ festgehalten, z.B. als Plakat.


Dem eigenen Lernen auf der Spur:

"Inwieweit prägt meine eigene Lerngeschichte mein Lern- und Lehrverhalten?"

Denken Sie an drei für Sie wichtige Menschen, die in Ihrer Erinnerung positiv oder negativ besetzt sind.

1. Welche Sie einschätzenden oder bewertenden Sätze haben diese drei Menschen jeweils zu Ihnen gesagt? (z.B. "ich weiß, dass Du das schaffen kannst...." oder "...aus Dir wird nie etwas, wenn Du nicht....")
2. Welche Gefühle haben diese Äußerungen bei Ihnen ausgelöst?
3. In welcher Weise haben diese Sätze Sie geprägt und Auswirkungen auf Ihr eigenes Lernen gehabt?
4. Welche Wirkungen entdecken Sie aus diesen Sätzen in Bezug auf Ihre Vorstellungen von (gutem/schlechtem/richtigem/falschem) Lehren und auf Ihr Lehrverhalten? (z.B. "eine klare Führung der Lernenden tut Not"....)

- Bearbeiten Sie diese Aufgabe zunächst für sich. Machen Sie sich dabei Notizen.
- Tauschen Sie sich dann in Ihrer Kleingruppe aus.
- Stellen Sie dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede untereinander fest. z. B.: gibt es geschlechts- oder altersbedingte Unterschiede?
- Präsentieren Sie einige Ihrer Arbeitsergebnisse im Plenum.



Viel Erfolg beim Reflektieren und Austauschen und Analysieren und, und, und...

Abb. 3: Sätze, die mein Lernen geprägt haben. (Bild: Rosemarie Klein & Gerhard Reutter CC BY SA 3.0)

Lernbiographisches Arbeiten kann jedoch auch in einem lebendigen Gruppenaustausch erfolgen. Voraussetzung: Die Gruppe ist nicht größer als fünf bis sieben Lernende. Dann können Reflexionsfragen reihum narrativ erörtert werden.

Die dritte Variante lädt im Rahmen eines Lernberatungsgesprächs zwischen Kursleitung und Lernender bzw. Lernendem zur biographischen Reflexion ein.

Beispiel: Lernbiographisch Arbeiten zu Kursbeginn

Die Kursleitung erläutert und begründet kurz das Interesse zu erfahren, welche Erfahrungen die Lernenden bislang mit Lernen gemacht haben und verdeutlicht das Ziel, sich gut darauf verständigen zu können, wie das Lernen und Lehren im Kurs



passend und erfolgreich gestaltet werden kann – für jede und jeden Einzelnen und für die Lerngruppe.

Die Kursleitung lädt die Teilnehmenden zu einer ersten Reflexion ein. Es kann dabei darum gehen, zu erzählen, an welche Themen oder Fächer sie sich erinnern, wo Lernen Spaß gemacht hat, welches Lehrverhalten für sie angenehm war oder welche Sätze sie von Personen im Umfeld gehört haben, die ihr Lernen unterstützt haben. Ebenso wird nach Situationen gefragt, in denen Lernen schwierig war, welche Methoden und Verhaltensweisen großen Widerstand erzeugten. Dafür können Sie bspw. eine der in den vorangegangenen Abbildungen gezeigten Methoden nutzen oder mit einfachen Reflexionsfragen arbeiten:

Über das Lernen nachdenken:

- Wie wollen Sie zukünftig zusammenarbeiten
- Woran erinnern Sie sich noch aus Ihrer Schulzeit?
- Was wurde dort gelernt?
- Was fiel Ihnen leicht, was schwer?
- Was hat Ihnen am meisten Spaß gemacht?
- Wer oder was hat Sie beim Lernen gut unterstützt?

Im nächsten Schritt wird der Blick auf das aktuelle Lernen in dieser Gruppe gerichtet: Was ist Ihnen gemeinsam wichtig, wie soll hier in diesem Kurs zusammen gelernt werden und was soll hier nicht stattfinden? Diese Nennungen werden an einem Flipchart festgehalten und für alle sichtbar am Ende nochmal vergewissert. Es sind wichtige Hinweise, die die Grundlage für das künftige Lernen in dieser Lerngruppe bilden.

Voraussetzungen oder Rahmenbedingungen?

Je nach Methode bzw. Vorgehen müssen die entsprechenden Materialien wie die Ausdrucke der Arbeitsblätter, Moderationsmaterial, Flipchart mit ausreichend Papier und Stiften bereitstehen.

Der Lehrende sollte für sich geklärt haben, welche Sozialform und welches Setting für die Reflexion gewählt werden.



Grundsätzlich hat es sich bewährt, den Teilnehmenden zunächst einige Minuten Zeit für eigenes Nachdenken zu geben und dann in einen Austausch zu gehen. Anfänglich sollte der Lehrende beim Austausch über Lernerinnerungen präsent sein, den Prozess moderieren und wichtige Erkenntnisse visualisieren.

Pro & Contra

Grundsätzlich gilt: lernbiographisches Arbeiten ist ein *Angebot* an die Lernenden. Sie können dazu einladen, aber es nicht verordnen. Die Erfahrung zeigt allerdings, dass Lernende diese Arbeit als Wertschätzung ihrer Biographie erfahren und ein großes Interesse an den Erkenntnissen um das eigene Lernen entfalten. Bei lernbiographischen Anteilen, die Lernende selbstständig in den Kurs einbringen, sollten Sie daher genau zuhören. Oft beinhaltet die vermeintlich als „persönliches Geschwätz“ abgetane Rede Hinweise auf frühere Lernerfahrungen, das eigene Selbstbewusstsein als Lerner, aber auch Erwartungen an den aktuellen Lernprozess. Ihre Aufgabe als Lehrende ist es natürlich den Kurs von Störungen freizuhalten, überlegen Sie aber durchaus einmal, ob Sie das Gesagte nicht auch konstruktiv für die Gestaltung des Lernprozesses aller nutzen können.

Es mag auch Gründe geben, z.B. bei aktuellen Konflikten in einer Lerngruppe oder bei sehr verschlossenen Teilnehmenden, lernbiographische Reflexionen im Rahmen eines Lernberatungsgesprächs anzubieten und nicht im Gruppenunterricht.

Weiterführende Hinweise

In seinen [Seminarunterlagen für einen Semesterkurs](#) beschreibt Hans Joss den Weg von der Standortbestimmung über die Zielvereinbarung und die Biographieorientierung zur tatsächlichen Unterrichtsplanung.

Quellen

Behlke, K. (2012): Lernberatung in der arbeitsbezogenen Grundbildung im Betrieb. In: Joachim Ludwig (Hrsg.): *Lernberatung und Diagnostik*. (S. 129-151) Bielefeld: Bertelsmann

Epping, R., Klein, R. & Reutter, G. (2001): *Langzeitarbeitslosigkeit und berufliche Weiterbildung*. Bielefeld: wbv.

CC BY SA 3.0 DE BY Rosemarie Klein & Karin Behlke für wb-web

